

Norbert Wex

**Uralt und nagelneu: 750 Jahre „Soester Bürgerkiste“  
in neuen Räumen  
Vorstellung des Stadtarchivs Soest  
am Tag der Westfälischen Kirchengeschichte 2022<sup>1</sup>**

Schon der Programm-Flyer zum diesjährigen Tag der Westfälischen Kirchengeschichte verweist auf einen Spannungsbogen: „750 Jahre Stadtarchiv Soest“ prangt in großen Lettern auf der Ankündigung. Etwas weiter unten heißt es dann: „Das neue Stadtarchiv Soest“. Uralt oder ganz neu? Dazu bietet der folgende Abriss ein paar Schlaglichter und sicher keine „richtige“ Archivgeschichte. Vorweg: Beides stimmt – und beides hat sehr dazu beigetragen, im Jahr 2022 in besonderem Maße den Blick auf unsere Einrichtung zu lenken.

Archive können derart Aufmerksamkeit gut gebrauchen. Sie wirken weitgehend unvertraut, sperrig, wenig entgegenkommend. Ihre Popularität ist überschaubar. In den sozialen Medien führen sie noch eine Randexistenz – offenkundig ein Desiderat, dessen sich die Archive annehmen müssen.<sup>2</sup> Manchmal, selten, bieten sich aber auch ganz herkömmliche, sozusagen „klassische“ Gelegenheiten, über den wertschätzenden, aber leider eben kleinen Kreis unserer Nutzenden hinaus Beachtung und im glücklichsten Fall sogar Verständnis zu finden. Diese raren Chancen müssen wir nutzen.

Zum Beispiel, wenn unsere Einrichtungen in ein so wundervolles neues Domizil übersiedeln dürfen, wie es das Stadtarchiv und auch das Kreisarchiv seit jüngstem bewohnen. Das feiern wir und nutzen die Neugier auf das schon äußerlich bemerkenswerte Gebäude für vielfältige Aktionen, Events, Vorträge und Führungen. (Abb. 1)

Es gibt einen zweiten bewährten Top-Aufhänger für archivische Selbstdarstellung: Jubiläen. Hier eignen sich historische Jubiläen vielfältiger Art, zu denen das jeweilige Archiv einen Bezug herstellen kann. Besonders willkommen ist es natürlich, wenn gleich die Institution selbst einen runden Geburtstag aufweisen kann. Und wie es der Zufall will, verfügt das Stadtarchiv im Jahr 2022 tatsächlich auch über dieses Feiertmotiv – und sogar in respektablem Maße: Wir begehen nicht irgendeinen

1 Verschriftlichte Fassung des Vortrags am 24. September 2022. Der Vortragsstil wird beibehalten.

2 Siehe hierzu den auf „Archive 2.0“ basierenden Band Diener-Staeckling, Antje; Hovestädte, Dagmar; Kemper, Joachim; Lenz, Patricia (Hgg.): Deutsche Archive im digitalen Zeitalter. Partizipation, Offenheit, Transparenz, Opladen/Berlin/Toronto 2022; online unter <https://doi.org/10.3224/96665033> abrufbar.

Geburtstag, sondern unser Archiv wurde vor sage und schreibe 750 Jahren erstmals erwähnt. Die Tagung Ihres Vereins greift beides auf – ein uraltes Archiv und zugleich ein nagelneues – und gehört damit hinein in unsere „Festwochen“. Wir freuen uns sehr, dass der Verein für Westfälische Kirchengeschichte seinen 125sten Geburtstag mit uns gemeinsam in Soest feiert.



Abb. 1: Denkmalgeschützter Altbau des neuen Archivgebäudes:  
Die ehemalige Landwirtschaftsschule.  
(Foto: G. Sliwa, Stadt Soest)

Blicken wir zunächst weit zurück: Am 20. Mai 1272 bestätigte der Soester Rat eine Schenkung an das Dominikanerinnenkloster Paradise. Das eigentliche Rechtsgeschäft soll heute nicht interessieren, sondern nur der ganz beiläufige letzte Satz des Dokuments: „*Huius rescripti autenticum invenietur in cista burgensium in Susato.*“<sup>3</sup> Zweifellos gab es diese Kiste zur Aufbewahrung wichtiger Dokumente schon vorher – ihre Existenz wird ganz selbstverständlich benannt und vorausgesetzt. Daher ist das Soester Archiv sicherlich älter als 750 Jahre. Aber in der Welt der Jubiläen zählt nun einmal die schriftliche Ersterwähnung – und die ist so einfach

3 „Diese Urkunde wird in der *cista burgensium* in Soest verwahrt.“ Abdruck in: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalen (Hg.): Westfälisches Urkundenbuch, Bd. 7.1, Münster 1908, S. 654, Nr. 1434. Siehe insgesamt, auch für vieles Folgende: Köhn, Gerhard: Zur Geschichte des Soester Stadtarchivs, in: Kohl, Wilhelm (Bearb.): Inventar des Stadtarchivs Soest. Bestand A, Münster 1983, S. XXIII-XXX.

wie großartig: *cista burgensium* – „Bürgerkiste“: Eine schönere Bezeichnung für ein Stadtarchiv gibt es nicht.

Nur wenig später, am 9. August 1288, findet sich ein weiteres frühes Zeugnis für das Soester Archiv in einer ungesiegelten Urkundenabschrift des Klosters Paradiese, inklusive eines Hinweises auf das „Original“: *„Huius transcripti originale sive privilegium habent consules Susacienses in cista eorum cum sigillo oppidi Susaciensios roboratum.“*<sup>4</sup>

Der 20. Mai 1272 als genaues Datum der Ersterwähnung ist Zufall – dass es in Soest schon früh so eine Archiv-Keimzelle gab, ist aber keiner. Im Gegenteil: Eine solche Einrichtung gehörte dazu, wenn sich Siedlungskerne zu bürgerlichen Gemeinden entwickelten. Diesen Prozess der „Kommunebildung“ können wir in Soest seit dem frühen 12. Jahrhundert beobachten.<sup>5</sup> Eine gewaltige Stadtbefestigung, eine Binnengliederung des



Abb. 2: Das älteste Soester Stadtsiegel (ca. 1160).  
(Foto: Stadtarchiv Soest)

- 4 Hervorhebung von mir. („Das Original dieser Abschrift oder Privilegs haben die Soester Ratsherren in ihrer Kiste, beglaubigt mit dem Siegel der Stadt Soest“); siehe dazu Mersiowsky, Mark: Städtische Verfassung und Verwaltung im spätmittelalterlichen Soest, in: Heimann, Heinz-Dieter (Hg.): Soest. Geschichte der Stadt, Bd. 2: Die Welt der Bürger. Soest 1996, S. 57-151, hier S. 118.147.
- 5 Hierzu grundlegend Ehbrecht, Wilfried: Einwohner und Bürger. Von der Stadt zur Gemeindebildung. Soest in spätsalischer und staufischer Zeit (etwa 1100 bis 1250), in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Soest. Geschichte der Stadt, Bd. 1: Der Weg ins städtische Mittelalter. Soest 2010, S. 311-427; siehe allgemein Schoppmeyer, Heinrich: Städte in Westfalen, Paderborn 2011, vor allem S. 59-67.

Stadtraums in Hofen und Kirchengemeinden, ein starkes Bevölkerungswachstum und ein Bauboom zeugen von einer rasanten Konjunktur und Stadtkarriere.

Parallel dazu organisierten sich die Bewohner und wurden zu Bürgern. Sie traten von jetzt an nach außen als ein einziger Akteur auf, eben als Stadt Soest. Das ist ein fundamentaler Entwicklungsschritt, in dessen Tradition wir bis heute stehen. Von hier an war Soest geschäftsfähig. Als äußeres Symbol für diese städtische Autonomie präsentierte man in den 1160er Jahren ein eigenes Stadtsiegel – das viertälteste in Deutschland (Abb. 2).<sup>6</sup> Hinzu traten genossenschaftliche Verbindungen, geistliche und fürsorgende Institutionen, Schutzgarantien und die Abgrenzung vom herrschaftlich anders strukturierten Umland. Bis in die 1160er Jahre entwickelte sich das weithin berühmte Stadtrecht. Parallel formierte sich eine Führungselite und bildete Organe und Einrichtungen, die wir bis heute schätzen: Rat (Ersterwähnung 1213), Bürgermeister (Ersterwähnung 1223), Rathaus (Ersterwähnung 1229) ... (Abb. 3).<sup>7</sup> Nicht nur nach außen, sondern auch in seiner inneren Struktur war Soest eine Gemeinde.



Abb. 3: Mittelalterlicher Rathausflügel, 1877 abgerissen.  
(Foto: Stadtarchiv Soest)

6 Um 1165, siehe Schoppmeyer, Städte (wie Anm. 5), S. 62, nach Köln, Trier und Mainz; siehe auch Ehbrecht, Einwohner und Bürger (wie Anm. 5), insbesondere S. 332.

7 A.a.O., S. 381.

Zu dieser Stadtqualität gehörten auch Verschriftlichung und Verrechtlichung. Allmählich, aber zunehmend wurde das, was für Soest von Bedeutung war, verbrieft und kodifiziert. Man wollte es festhalten, nachweisbar und nachprüfbar machen, rechtliche und politische Sicherheit schaffen. Man schrieb die Dinge auf und musste sie anschließend ordentlich und geschützt aufbewahren. Und so wanderte das Aufgeschriebene zur dauerhaften Lagerung in die besagte „Bürgerkiste“, deren Geburtstag wir derzeit feiern.

Ganz klar und unmittelbar einleuchtend ist ein „Archiv“ untrennbar verbunden mit Schrift, mit Verwaltung, mit Urkunden, Amtsbüchern, Akten und sonstigem Verwaltungsunterlagen. In diesem Sinne repräsentiert das Soester Stadtarchiv „das Handeln von Bürgermeistern und Rat als ‚Stadtverwaltung‘ im städtischen Alltag“<sup>8</sup> und nimmt somit einen prominenten Platz im Prozess der Kommunebildung ein. Wie gesagt: Soest war nicht mehr nur eine Siedlung, sondern die *Stadt Soest* existierte von nun an – und bis heute – als ein bürgerlich-politisches Gebilde. Und weil sie schnell zur Großstadt wurde, entwickelten sich im Gleichschritt die Verwaltung und deren Produkt – das Schriftgut – ebenfalls prächtig.

In der großen Soester Stadtgeschichte stellt der verdiente, kürzlich verstorbene Historiker Wilfried Ehbrecht uns die mutmaßlich in der Kiste verwahrten Soester Schätze anschaulich vor Augen.<sup>9</sup> Da werden die berühmte alte und die neue Kuhhaut zusammengetroffen sein. Hinzu gesellten sich wohl die Kaufurkunde für die Stadtvogtei und die älteste heute hier verwahrte Urkunde von 1166 oder auch Beurkundungen des in Soest bis heute populären Erzbischofs Philipp von Heinsberg. Sicherlich war die für die politische Organisation herausragend wichtige Ratswahlordnung von 1260 ebenfalls mit dabei. Und, das kann ich als Nachfahre und Nutznießer sagen: Die Bürgerkiste hat zum Glück gehalten, was sich unsere Ahnen davon versprochen haben – all das ist noch da und lagert nun in der nagelneuen „Cortenstahlkiste“ – unter besten Bedingungen und hoffentlich genauso erfolgreich.

Während wir bei der Erforschung der frühen Stadt – bis zum Ende des 12. Jahrhunderts – ganz auf die Archäologie angewiesen sind, endete für Soest mit der sukzessive wachsenden Verwaltung und dem dazu gehörenden Archiv Schritt für Schritt die weitgehend „sprachlose Zeit“, und es beginnt die Erfolgsgeschichte einer besonderen, reichhaltigen schriftlichen Überlieferung. Damals hat beim Erzeugen und Aufbewahren des Schriftguts noch niemand an spätere Historiker oder gar an die heutigen Jubiläumsgäste gedacht. Im Mittelalter war die Bürgerkiste vielmehr aktuell wichtig und ein großer Schatz der Stadt, denn sie garantierte die

8 A.a.O., S. 312.

9 Diese so reizvolle wie plausible Spekulation Ehbrechts, a.a.O., S. 311-315, greife ich hier gerne auf.

Sicherung ihrer verbrieften, also der urkundlich verliehenen Rechte. War die Urkunde verschwunden, konnte das Recht nicht nachgewiesen werden und ging verloren. Hier ist der ursprüngliche Zweck von Archiven bestens greifbar: Sie bewahren die Rechte ihrer Eigentümer – hier: der Stadt Soest. Zudem sind sie ein unentbehrliches Arbeitsmittel des administrativen Handelns – das viel zitierte „Gedächtnis der Verwaltung“.

Das ist allgemein so, nicht nur in Soest, und natürlich bestens bekannt, mit den für Forschende so grundlegenden wie begeisternden Effekten: Es häuften sich nach und nach die Unterlagen an, die den Kernbestand des Soester Stadtarchivs bilden: Bürgerbücher und Ratsprotokolle, Rechtssetzungen und Ratslisten, Hanserezesse und Gerichtsordnungen, sachliche und finanzielle Forderungskataloge, Missivenbücher und Korrespondenzen, zivile und militärische Organisationsverfügungen und Vieles mehr – was eine gut ausgerüstete Kanzlei in einer mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Großstadt eben alles benötigte für ihre mannigfaltigen Geschäfte. Im Jahre 1590 erstand man zwei riesige Schränke, die noch heute im Rathaus stehen (Abb. 4). So funktionierte das Archiv als ein wirksames Instrument des Archivträgers, um dessen Interessen zu wahren und, politisch gewendet, um Herrschaft auszuüben.

Aber es ging nicht ausschließlich um Privilegien und Eigentum, Ämter und Macht der Herrschenden. Natürlich wurden auch die Rechte der Bürger archiviert – und zwar nicht nur durch passive Lagerung, sondern auch durch aktive Vergegenwärtigung. Ganz ausdrücklich bestimmt die Alte Kuhhaut im allerersten Satz: „Die Gesamtheit Aller möge hören das alte und erwählte Recht der Stadt Soest.“<sup>10</sup> So großartig verkündete die damals noch junge Stadt ihr Stadtrecht und die damit verbundene Pflicht, es allen zu Gehör zu bringen – wenn auch damals noch auf Latein. Gut 200 Jahre später hatte sich die Sprache, nicht aber die Verpflichtung zum öffentlichen Verlesen geändert, wenn es in dem „Alte Schrae“ genannten Stadtbuch heißt: „Nun sal horen dey ghemeynhyt der borghere dat alde ghekorene unde gepruvede recht.“<sup>11</sup> Das Vorlesen der politisch-rechtlichen Grundlage des Zusammenlebens konstituierte das kommunale Miteinander als Stadtgemeinde!

Das konnte auch mal für ein paar Jährchen unterbleiben. Aber vergessen wurde die Bestimmung zur öffentlichen Verlesung nicht. Wie wichtig dies war, zeigte sich in einer Krisensituation.

Den Soest-Kennern ist das Folgende wohlbekannt: In der gärenden, von politischen, sozialen und religiösen Spannungen aufgeheizten Stimmung kurz vor der Reformation, im Jahre 1531, wollten die Soester ihr

10 Hervorhebung von mir. Im lateinischen Original: „*Audiat universitas antiquam et electam Susatensis oppidi iusticiam*“; siehe Dusil, Stephan: Drei Schreiber und die Alte Kuhhaut, in: Wex, Norbert (Hg.): Soester Schauplätze. Historische Orte neu erinnert, Soest 2006, S. 17-20, hier S. 19.

11 Stadtarchiv Soest A 2737c, Bl. 1r.



Abb. 4: Archivschrank von 1590.  
(Foto: L. Kleine-Schütte im Stadtarchiv Soest)

altes und erwähltes Recht hören. Aber die Schrae war seit einigen Jahren unauffindbar (Abb. 5). Mit einer eigens erzeugten Ersatz-Schrae gaben sich die aufgebrachten Bürger nicht zufrieden und gebärdeten sich, „alls weren sy dull und doevendich.“<sup>12</sup> Gegen die städtische Obrigkeit bestanden „Ämter und Gemeinheit“ auf dem authentischen Rechtsbuch. Im ausbrechenden Tumult geriet der verantwortliche Stadtsekretär in Lebensgefahr und konnte vor dem Volkszorn nur mühsam aus der Stadt fliehen. Erst als das Original des Textes wieder auftauchte, legte sich die Aufregung.

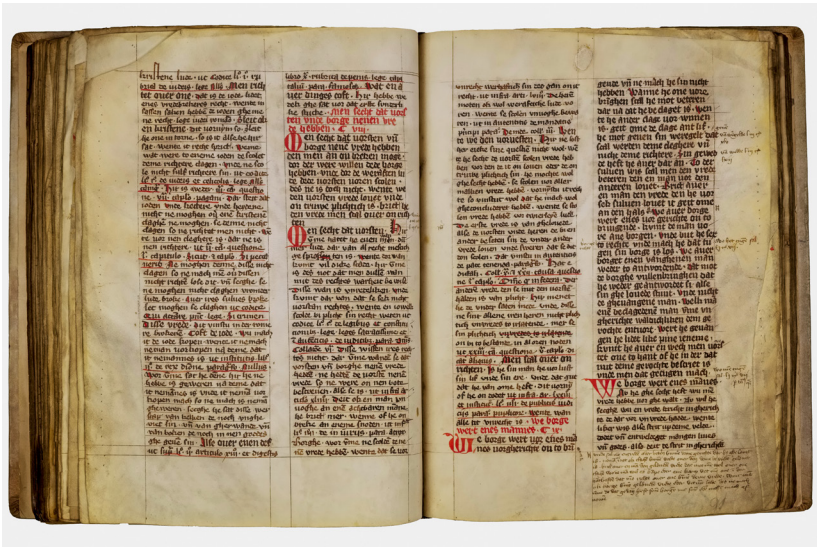


Abb. 5: Die Alte Schrae.  
(Foto: C. Theopold im Stadtarchiv Soest)

Hier scheint gut sichtbar eine weitere grundlegende Funktion eines Archives auf: die Selbstvergewisserung der Menschen durch den Rückgriff auf authentische, nicht beliebige und nicht disponible Grundlagen. Mal eben so eine neue Schrae schreiben: Das war für die wütenden Soes-

12 Ilgen, Theodor (Hg.): Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte, Bd. 3: Soest und Duisburg, Leipzig 1895, S. 172-175, Zitat S.174, siehe insgesamt ebd., S. CXLII-CXLIV; siehe auch Schwartz, Hubertus: Geschichte der Reformation in Soest, Soest 1932, S. 30f.; Ehbrecht, Wilfried: Reformation, Sedition, Kommunikation, in: Köhn, Gerhard (Hg.): Soest. Stadt – Territorium – Reich, Soest 1981, S. 243-325, hier S. 249.

ter keine Option – und das war und ist tatsächlich unverzeihlich. Die Fundamente unseres Gemeinwesens müssen unverbrüchlich sicher sein. Das Soester Beispiel demonstriert, dass gerade in einer Zeit der Unsicherheit und Erschütterung der innere Friede und das gesellschaftliche Beziehungsgeflecht von einem solchen Akt gemeinschaftlicher Selbstvergewisserung abhängen.<sup>13</sup>

*Rechtssicherung und Selbstvergewisserung:* Diese Bedeutung ist Archiven bis heute geblieben und bilden deren Existenzgrund, auch wenn sie und ihre Rahmenbedingungen sich gewandelt haben. Die Archive des Mittelalters und der Frühen Neuzeit unterscheiden sich erheblich von denen der Gegenwart. Eine zentrale Kategorie ist der Zugang, der sich früher völlig anders gestaltete als heute. Zwar gab es auch vor 1800 bereits eine Benutzung „durch Dritte“, aber das zählte nicht zum substantiellen Auftrag der Archive. Es galten, wie gesagt, die Interessen – genauer: die Macht- und Herrschaftsinteressen – des Archiveigners. Das traf für Fürstenarchive sicher stärker zu als für Kommunen, war aber letztlich nur graduell unterschieden. Ein Recht auf Archiv-Zugang gab es nicht. Der Zutritt für Außenstehende war immer von der Gunst des Eigentümers abhängig bzw. davon, ob seine Interessen gefördert oder zumindest nicht gestört wurden. Das änderte sich grundlegend bekanntlich erst mit der Französischen Revolution.<sup>14</sup>

In Soest blieb eine Nutzung des Archivs zu historischen und wissenschaftlichen Zwecken bis gegen Ende des 18. Jahrhundert selten. Die wichtigste Ausnahme aus heutiger Sicht bildete der Arzt, Historiograph und „Intensivnutzer“ Ludwig Eberhard Rademacher, dem wir eine riesige Menge von Manuskripten aus Quellen verdanken – insgesamt unglaubliche 13.000 eng beschriebene Seiten, zu einem nicht geringen Teil aus solchen Dokumenten geschöpft, die im Original verlorengegangen sind.<sup>15</sup> Die Motivation der Stadtverwaltung, dieses zuzulassen und vielleicht sogar zu veranlassen, ist nicht überliefert.

Ebenfalls nennenswert war die Archiv-Nutzung, die sich wissenschaftlich mit dem Soester Recht beschäftigte – einem Stadtrecht, das Soest bis weit in die Neuzeit eine in Brandenburg-Preußen einzigartige Autonomie verschaffte. Dieser Zustand war den fernen Monarchen in Berlin und Potsdam verständlicher Weise ein Dorn im Auge, und

13 Auf die Bedeutung von Archiven für solchermaßen indisponibel gemachte Vergangenheitszeugnisse verweist grundlegend immer wieder Hermann Lübke; genannt sei hier lediglich sein – weiterführende Hinweise enthaltender – Beitrag: Ders.: Archivische Gewaltenteilung, in: Lepper, Marcel/Raulff, Ulrich (Hgg.): Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 9-17.

14 Siehe allgemein Scholz, Michael: Die Öffnung der Archive für jedermann. Zur Geschichte der öffentlichen Benutzung, in: Brandenburgische Archive. Mitteilungen aus dem Archivwesen des Landes Brandenburg 10 (1997), S. 4-8.

15 Einleitung von Gerhard Köhn in: Rademacher, Ludewig Eberhard: Annales oder Jahrbücher der Stadt Soest von Anfang bis 1816, Soest 1999, S. VII-VIII.

sie mühten sich jahrzehntelang, Soest in ihren „absolutistischen“ Staat einzubauen. In der Hochphase dieses Konfliktes fand eine intensive Bearbeitung des Soester Rechts statt. Zwischen 1720 und 1749 untersuchte eine Reihe von Autoren – allesamt Juristen – das Recht grundlegend und brachten die Schlüsseltexte zum Druck.<sup>16</sup> Zu retten war das Überbleibsel mittelalterlicher Stadtherrlichkeit dadurch nicht. Per Kabinettsorder beendete Friedrich der Große 1751 seine Geltung und etablierte eine neue Stadtverfassung und -verwaltung.<sup>17</sup> Abrupt endete damit auch die juristische Forschungswelle zum Soester Recht.

Eine enorme Zäsur in der Stadtgeschichte – und ein gravierender Einschnitt auch für das Archiv: Mit einem Schlag waren Kuhhäute und Schrae, Pakte und Privilegien, Ordnungen und Observanzen im wahren Sinne des Wortes „Geschichte“. Recht und Verwaltung waren neu – und zahllose alte Urkunden, Amtsbücher und Akten verloren ihre rechtliche Gültigkeit für das Verwaltungshandeln. Die Stadt benötigte sie nicht mehr zur Regelung und zum täglichen Vollzug im Betrieb.

Die Artefakte sind dieselben – aber der Nutzungskontext verlieh ihnen einen vollkommen anderen Charakter. Ich illustriere das an einem zeitgeschichtlichen, in der Welt der Archive oft bemühten Beispiel: Die Staatssicherheit der DDR hat Unmassen von Akten angelegt, um die Bürger zu überwachen und abweichendes Verhalten zu identifizieren. Nach der Wende versuchten Mitarbeitende der Behörde, diese Akten zu vernichten. Daraufhin stürmten Bürgerinnen und Bürger im Dezember 1989 die Stasi-Zentrale und die Bezirksverwaltungen und stoppten die Zerstörungen. Formell gesprochen: Mit dem Systemwechsel verloren die Stasi-Unterlagen schlagartig ihre ursprüngliche Funktion als Überwachungsinstrument – aus „Verwaltungssicht“ waren sie überflüssig geworden. Aber sie waren trotzdem nicht wertlos, sondern aus anderem Blickwinkel sogar von höchster Bedeutung für die historische, politische und juristische Aufarbeitung des SED-Regimes – und auch persönlich für die

16 Henrich Melchior Schütte machte den Anfang (1720); es folgten Gregor Melchior von Ludolph (1734), Ernst Joachim von Westphalen (1745) sowie Theodor Georg Wilhelm Emminghaus (1749), wohl der bekannteste in dieser Reihe. Siehe Deus, Wolf-Herbert: Henrich Melchior Schütte und das Soester Recht in Wissenschaft und Politik, in: *Soester Zeitschrift* 76 (1972), S. 95-103; Ennen, Edith: Geschichtsbesusstsein und Geschichtsschreibung des städtischen Bürgertums in seinen historischen Wandlungen bis zur Gegenwart, in: Köhn, Soest (wie Anm. 12), S. 9-34, hier S. 28.

17 Siehe zum Soest-preußischen Konflikt Pechel, Johannes: Die Umgestaltung der Verfassung von Soest im Zeitalter Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. 1715–1752, Göttingen 1905, und zuletzt Wex, Norbert: Friedrich der Große und das Ende des Soester Mittelalters. In: *Soester Zeitschrift* 124 (2012), S. 87-98; allgemein, auch mit älterer Literatur: Günther, Ralf: Städtische Autonomie und fürstliche Herrschaft. Politik und Verfassung im frühneuzeitlichen Soest, in: Widder, Ellen (Hg.): *Soest. Geschichte der Stadt*, Bd. 3: Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat, Soest 1995, S. 17-123.

einzelnen Betroffenen, wie die Millionen von Anträge auf Akteneinsicht zeigen.<sup>18</sup> Dieselben Akten – aber gänzlich veränderte Kontexte und Zwecke – vom Unterdrückungswerkzeug zum Mittel der Aufklärung.

So einschneidend war die Zäsur von 1752 in Soest selbstverständlich nicht. Aber nicht nur für die Stadt, sondern auch für das „alte“ Schriftgut waren die Folgen gravierend. Und sie wurden noch gesteigert durch einen zweiten Umbruch wenige Jahrzehnte später: die Französische Revolution und die von ihr ausgelöste Zeitenwende in Europa. Mit der Säkularisierung und der Beseitigung des Feudalismus verloren reihenweise weitere Dokumente ihre rechtliche und administrative Relevanz und Funktion. Vieles von dem, was 1752 noch gültig geblieben war, wurde nun ebenfalls historisch oder, in der Sprache der Zeitgenossen, *antiquarisch*. Dass sich der Charakter von Archiven ändern musste, wenn man diese antiquarische Überlieferung überhaupt beibehalten wollte, liegt auf der Hand: Die ausrangierten Dokumente waren jetzt für andere Zielgruppen interessant, vor allem für Wissenschaftler und insbesondere Historiker.<sup>19</sup> Archive wandelten sich zu Kultureinrichtungen – wenn auch nicht schlagartig und ausschließlich.

In Soest verlief dieser Wandlungsprozess holperig. Zunächst tat der Umbruch von 1752 den Archivschätzen nicht gut. In einer Zeit des Niedergangs – oder gar Tiefpunkts? – der Stadtentwicklung vernachlässigte man die zumindest aus Sicht der Verwaltung scheinbar nicht mehr so wichtigen Dokumente. Zum Glück brauchte man so Manches aber doch – wie die preußische Administration feststellen musste, als man alte Rechte im kurkölnischen Arnsberger Wald geltend machen wollte. Daher ordnete die vorgesetzte Behörde die Ordnung und Verzeichnung des Altbestandes an.

Es folgte ein zäher Prozess, durchaus mit einzelnen Erfolgen, aber auch mit Problemen und Rückschlägen. So waren etwa die Archivräume nicht alle gleichermaßen geeignet, und für die schlechteren wird vor oder nach 1800 in unschöner Häufung über Mäusefraß und Rattenkot sowie deren schädliche Wirkungen auf die Dokumente berichtet. Zum Glück waren die wertvollsten Unterlagen besser untergebracht.<sup>20</sup> Und punktuell gab es immer wieder Verbesserungen. So bedeuteten die nach langen Anstrengungen erstellten Verzeichnisse des Ratmanns Johann Wilhelm Lent (1793) zweifellos eine Pionierleistung (Abb. 6), und blieben fast 200 Jahre, bis zum Inventar Wilhelm Kohls aus dem Jahr 1983, in Ge-

18 Lepper, Marcell und Raulff, Ulrich: Idee des Archivs, in: Dies.: Handbuch Archiv (wie Anm. 13), S. 1-9, hier S. 2f.

19 Scholz, Öffnung (wie Anm. 14).

20 Vgl. insgesamt Köhn (wie Anm. 3), S. XXIV-XXVI; siehe auch die Berichte im Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Kriegs- und Domänenkammer Hamm Nr. 94, Kopie im Stadtarchiv Soest.



In Soest war es ein langer Weg, bis alles ordentlich war. Dabei waren die Unterlagen selbst außerordentlich, was eher Auswärtige gelegentlich zu würdigen wussten. So beschrieb ein bekannter Beobachter auf seiner Westfalenreise 1802 auch Soest und fällt ein schlimmes Urteil: „Im Inneren erkennt man die Stadt nicht mehr, welche einst eine bedeutende Rolle in Deutschlands Geschichte spielte. Die Stadt ist hässlich, hat mitunter sehr schlechte Gassen und ist im Ganzen äußerst tot.“ Mit einer Ausnahme: „Das Interessanteste, was Soest aufzeigt, ist das dortige städtische Archiv.“<sup>23</sup>

Tatsächlich regte sich im ausgehenden 18. Jahrhundert auch in Soest ein wachsendes Interesse an Stadtgeschichte und Stadtarchiv, das sich aus mehreren zeittypischen Trends speiste. Überall entstanden in der Aufklärung wurzelnde geographisch-statistisch-historische Landesbeschreibungen; hinzu kamen patriotisch-identitätsorientierte Bestrebungen angesichts des Endes der altdeutschen Verhältnisse. Der endgültige Abschied vom Mittelalter führte auch in Soest zu einer verstärkten historischen Zuwendung zur vermeintlichen „Glanzzeit“. Erweitert wurde das Spektrum der Perspektiven auch durch romantische Projektionen eines „deutschen Altertums“ und das Suchen nach einer neuen „deutschen“ Identität, die zu Begeisterung und auch zur Überhöhung alter Zeiten führen konnte.

Exemplarisch für diese Strömungen steht der Soester Großrichter Reinhardt Friedrich Terlinden, der im Jahre 1784 die Soester „Gesellschaft Patriotischer Freunde und Liebhaber der vaterländischen Geschichte“ gründete. Der programmatische Name ist vielsagend. Zeitgleich hatte derselbe Terlinden in einem statistischen Magazin *Vaterländische Nachrichten* von der Stadt Soest veröffentlicht und die Forderung nach einer Stadtgeschichte erhoben: „Unter allen Städten von Westphalen ist gewiß keine, welche an Alterthum, ehemaligem Ansehen und Gesetzen so merkwürdig und in alten Zeiten so berühmt gewesen ist, wie die Stadt Soest.“<sup>24</sup>

Diesen Strömungen verdankt die Soester Historiographie mit der Topographisch-historisch-statistischen Beschreibung der Stadt Soest und der Börde des hiesigen Gerichtsdirektors Kaspar Arnold Geck aus dem Jahr 1825 einen besonderen, bis heute wertvollen Höhepunkt (Abb. 7).<sup>25</sup>

23 Gruner, Justus: *Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung; oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt 1802, zu Soest siehe S. 435-439.

24 Köhn, Gerhard: *Von der Soester Gesellschaft patriotischer Freunde und Liebhaber der vaterländischen Geschichte 1784 zum Soester Geschichtsverein 1881*, in: Ders., *Soest* (wie Anm. 8), S- 775-794, Zitat S. 775.

25 Geck, Kaspar Arnold: *Topographisch-historisch-statistischen Beschreibung der Stadt Soest und der Börde*, Soest 1925.



Abb. 7: Kaspar Arnold Geck (1788–1826).  
(Foto: Stadtarchiv Soest)

Derselbe Geck wusste auch sehr genau, wie mühsam die Erzeugung solcher Glanzpunkte sein kann, weil man dazu Archive – mit ihren wohlbekannten Unbequemlichkeiten – nutzen muss: „Die Schwierigkeiten, die mit den Nachforschungen in den alten Archiven, mit dem Schöpfen aus den vorhandenen, oft spärlich fließenden Quellen, mit dem Durchlesen der nicht selten verwitterten, in der nicht mehr geläufigen Sprache des Mittelalters, geschriebenen Urkunden verbunden sind, sind nicht gering; wovon sich Jeder, der sich damit, wenn auch nur kurze Zeit, abgegeben hat, bald wird überzeugt haben.“<sup>26</sup>

Auch wenn noch Vieles fehlte bis zum heutigen Zustand: Der institutionelle Wandel des Soester Stadtarchivs hin zu einer *historisch orientierten Kultureinrichtung* war nicht mehr aufzuhalten. Immerhin bot der Betrieb durch die Lent'schen Register schon kurz vor 1800 die wichtigsten Voraussetzungen für die mehr und mehr zunehmende historische und

26 A.a.O., S. 276f.

wissenschaftliche Forschung. So reizvoll das wäre – dies soll hier nicht dicht beschrieben, sondern lediglich mit einigen Wegmarken markiert werden:

Einen großen Schritt bedeutete die Bestellung des Gymnasialprofessors Eduard Vorwerck im Jahr 1841 zum Betreuer der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek sowie des historischen Archivs.<sup>27</sup> Gleichzeitig mit seiner Bestellung erfolgte die betriebliche Abkopplung des „historischen Archivs“ von der aktuellen städtischen Verwaltungsregistratur. Zugleich war Vorwerck von Beginn an in Personalunion für das Archiv und für die Wissenschaftliche Stadtbibliothek<sup>28</sup> zuständig, immerhin 40 Jahre lang. Allerdings folgte die organisatorische Vereinigung beider Einrichtungen erst im Jahr 1885 unter seinem Nachfolger Eduard Vogeler.<sup>29</sup>

Mit Vorwercks Berufung hielt die Professionalisierung des Archivs wissenschaftlicher Prägung in Soest Einzug. Seitdem ist immer ein *Historiker* zuständig für das Stadtarchiv – wenn auch zunächst noch ehrenamtlich. Endlich gab es jemanden, der den Wert der Unterlagen einschätzen konnte und sich dauerhaft kümmerte, der ordnete und verzeichnete, der für Raum und Regale sorgte, der forschte und schrieb. Diese Tradition hält bis heute. Bis zur Beschäftigung einer hauptamtlichen Kraft sollten allerdings noch annähernd weitere 100 Jahre vergehen. Und es soll nicht verschwiegen werden, dass dieser erste archivische Soester Vollprofi Richard Jüsten sein Amt 1945 wegen seines vielfältigen aktiven Wirkens für das Nazi-Regime verlor.<sup>30</sup> Danach gab es eine bemerkenswerte Kontinuität: Nach dem zweiten Weltkrieg bekleideten Wolf-Herbert Deus (bis 1970), Gerhard Köhn (bis 2001) und Norbert Wex (bis heute) das Amt.

Ein Pendant zur professionellen Besetzung der Archivleitung bildet die schon benannte zunehmende Inanspruchnahme der Einrichtung durch Forschende. Die bekannten Triebkräfte für die steigende Konjunktur historischen Interesses, die „Entdeckung des Mittelalters“ und die eng damit verbundene Suche nach nationaler Identität war in Soest eng verbunden mit der eigenen *Stadtgeschichte* und damit mit dem Stadtarchiv: Staufische „Glanzzeit“, kommunale Gemeinschaft, Fehde- und Freiheitsgeist und – für Soest von hoher erinnerungspolitischer Bedeutung – die Zugehörigkeit zur Hanse, die bekanntlich in der deutschen Selbstfindung eine besondere Rolle spielte.

27 Siehe insgesamt Köhn, Soest (wie Anm. 3).

28 Die Soester „Ministerialbibliothek“ gehörte ursprünglich zum evangelischen Kirchenministerium und wurde bereits im Jahr 1606 von der Stadt übernommen und durch Ankäufe und Schenkungen erweitert. Siehe grundlegend Joeressen, Uta: Soest, Stadtarchiv und Wissenschaftliche Stadtbibliothek. Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 4: Nordrhein-Westfalen, K-Z, Hildesheim /Zürich/New York 1993, S. 299-315.

29 A.a.O., S. 301.

30 Siehe hierzu Stadtarchiv Soest, C 5150/1, vor allem die Beurteilung und die Verfügung von Bürgermeister Becker vom 4.7.1945 und vom 26.7.1945.

Die Anzahl von Nutzenden und die daraus resultierenden Erträge der Forschung stiegen kontinuierlich an. Das wäre eine spezielle Untersuchung wert – aber nicht heute. In jedem Fall von herausragender Bedeutung waren die Gründungen des Geschichtsvereins im Jahr 1881 einschließlich der kurz darauf geschaffenen Soester Zeitschrift und des 1904 entstandenen „Verein[s] Heimatpflege“. Von hier aus startete eine Symbiose von institutioneller und ehrenamtlicher lokaler Geschichtsarbeit, die bis heute großartig funktioniert und das Stadt- zu einem wahren Bürgerarchiv macht.



Abb. 8: Hubertus Schwartz im Stadtarchiv Soest 1929.  
(Foto: Stadtarchiv Soest)

Es wäre unfair, jetzt einzelne Leistungen zu nennen und viele andere nicht. Aber man kann den 750sten Geburtstag des Stadtarchivs nicht be-gehen, ohne nicht Hubertus Schwartz und seine ganz außerordentlichen Arbeiten und Verdienste für die Pflege und Erforschung des kulturellen Erbes der Stadt Soest zumindest zu erwähnen.<sup>31</sup>

Länger als die personelle Professionalisierung dauerte das Ringen um die räumliche Unterbringung. Es gab bessere und schlechtere Phasen für die bis 1973 in wechselnden Räumlichkeiten im Rathaus – und zwischenzeitlich auch mal in der Rektoratsschule – untergebrachten Bestände. Vor allem Umzüge bedrohten und zerstörten die Ordnung. Im Zweiten Weltkrieg waren die Bestände zum Glück in den Arnsberger Wald bzw. nach Wamel ausgelagert – ein sicheres Signal dafür, dass man um ihren Wert wusste.<sup>32</sup> Leider führte diese Einsicht aber nicht zu einer angemessenen Unterbringung des Archivs – trotz aller Bemühungen des Stadtarchivars Deus.

Erst sein Nachfolger war erfolgreicher: Bald nach seinem Amtsantritt erwarb die Stadt Soest einen ehemaligen Patriziersitz, das sogenannte „Haus zum Spiegel“ in der Jakobistraße.<sup>33</sup>

Das Gebäude hatte eine „archivische Vergangenheit“: Bis 1974 beherbergte es das sogenannte „ökumenische Archiv“. Im selben Jahr konnte die Stadt das Haus erwerben und für Archivzwecke umbauen. Schon 1975 konnten Stadtarchiv und wissenschaftliche Stadtbibliothek eröffnet werden. Mit diesem repräsentativen Gebäude konnte Gerhard Köhn den Status, die Popularität und den Wirkungsgrad der Einrichtung erheblich steigern. Ein großer Gewinn in diesem Zusammenhang war die Ansiedlung einer Stadtarchäologie am selben Standort. Die Zusammenarbeit an den historischen Themen, die gemeinsame Nutzung, Forschung und Vermittlung ermöglichten ein neues Verständnis für ein „Haus für Stadtgeschichte“. Jahrzehntelang schien die Frage der Unterbringung dauerhaft gelöst – rückblickend betrachtet war sie das allerdings leider nie.

Das „Haus zum Spiegel“ selbst ist ein wunderbares Bauwerk (Abb. 10). Ein bisschen wehmütig sind wir nach dem Umzug noch immer – und viele unserer langjährigen Nutzer auch. Aber ohne das im Einzelnen auszuführen: Romantik und Behaglichkeit in allen Ehren – die Bedingungen für ein Archiv waren von Beginn an fragwürdig und in zentralen Aspekten hoch problematisch. Barrierefreiheit war nicht gegeben;

31 Eine biographische Würdigung steht noch aus; siehe aber die Beiträge in: Zum 125. Geburtstag von Hubertus Schwartz, in: Mitteilungen [des] Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 38 (2008).

32 Köhn (wie Anm. 3), S. XXVI-XXVIII.

33 Zusammenfassend Werntze, Annette: Die Geschichte des Hause Jakobistraße 13 „Zum Spiegel“, in: Soester Zeitschrift 121 (2009), S.103-112. Aktuelle, noch nicht abgeschlossene Bauforschungen lassen eine neue Sicht auf die Entstehung des Gebäudes möglich erscheinen.



Abb. 9: Das „Haus zum Spiegel“.  
(Foto: G. Sliwa, Stadt Soest)

auf die ersten Stufen trifft man bereits vor dem Eingang. Das Haus ist viel zu klein; erhebliche Teile der Bestände waren ausgelagert und mussten mühsam und zeitaufwändig herbeigeschafft werden, wenn sie benötigt wurden. Weder die Aufbewahrung noch der Transport in den Lesesaal des „Mutterhauses“ konnten konservatorisch immer nach den Regeln der Kunst gemeistert werden. Das historische Gebäude selbst litt und stöhnte unter der Last, die wir ihm auferlegen mussten, und die anfangs und dann wiederholt nachgelegten statischen Ertüchtigungen haben dem Haus nicht gutgetan. Letztlich nicht vertretbar und schließlich auch entscheidend für die Standortfrage war das Thema Brandschutz – das Knockout-Kriterium für das so mühsam erstrittene Stadtarchiv-Gebäude.<sup>34</sup>

Kurz zusammengefasst: Das „Haus zum Spiegel“ hat den Stellenwert und die Wahrnehmung des Stadtarchivs gestärkt – als Archiv war es von Anfang an und in der Folge zunehmend nicht das Richtige. Es gab keine Alternative zu einem Umzug in ein baulich und fachlich geeignetes Lokal.

34 Die Eignung des Gebäudes als Archiv wurde wiederholt verneint, zuletzt durch ein Brandschutzgutachten aus dem Jahr 2013; Kopie in Stadt Soest, AZ 47 04 12.



Abb. 10: Eingangsbereich des früheren Stadtarchivs.  
(Foto: H.-J. Landes im Stadtarchiv Soest)

In der Folge wurden mancherlei Überlegungen angestellt, etwa zum Hochbunker am Nötten-Brüder-Wall.<sup>35</sup> Bewegung kam in das Thema, als mit dem Kreis Soest ein weiterer Akteur auf den Plan trat. Rückblickend war dies für die heutige Lösung die entscheidende Tatsache! Weil nicht nur die Stadt, sondern auch der Kreis Soest grundlegende Überlegungen zum Standort und Gebäude ihrer Archive anstellte, zumal dessen Magazinkapazitäten erschöpft waren,<sup>36</sup> lag es auf der Hand, hier die Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens zu sondieren. Von hier aus gewann der Prozess „Neues Archiv“ an Dynamik und entwickelte auch ein gewisses Eigenleben: Als die jeweiligen Notwendigkeiten und die unmittelbar einleuchtenden Vorzüge eines gemeinsamen Vorgehens erst einmal in der Welt waren, konnte man nicht so einfach wieder hinter diese Urteile und Einsichten zurückfallen. „Zwei Archive unter einem Dach“ – das fand verbreitet Zustimmung. Allerdings waren im gesamten Planungsprozess die Selbständigkeit von Stadtarchiv und Kreisarchiv unumstritten. Ein Fusionsmodell einschließlich einer Umlegung der Kosten, das in Westfalen durchaus verbreitet ist, stand nie ernsthaft zur Debatte.

35 Siehe bereits den Artikel im Soester Anzeiger vom 5.8.2006.

36 Pusch, Beatrix: Zwei Archive unter einem Dach. In: Heimatkalender Kreis Soest 2022, Soest 2021, S. 115-118.

Betrachtet man die Abläufe auf dem Weg zum neuen Standort, so kam es bereits zu Beginn des Jahres 2009 immer wieder einmal zu – anfänglich informellen – Kontakten und Gesprächen.<sup>37</sup> Am 19. August 2009 wurde es offiziell, schriftlich, aktenmäßig: Der damalige Kreisdirektor Dirk Lönnecke stieß den Prozess an mit einem Schreiben an den Leiter des Stadtarchivs Soest mit der Bitte, „Ihre Vorstellung eines gemeinsamen Archivstandorts bis Mitte Oktober zu formulieren“.<sup>38</sup> In der Folge wurden grundlegende Fragen und Bedarfe geklärt; parallel dazu gab es gemeinsame Gespräche von Kreis und Stadt. Drei Standorte wurden genauer in den Blick genommen: die ehemalige Brennerei Neukamp<sup>39</sup> am Grandweg 32, der Plange-Platz sowie die ehemalige Landwirtschaftsschule an der Niederbergheimer Straße 24.<sup>40</sup>

Zwischenzeitlich bewirkte die geplante Strukturfördermaßnahme „Regionale 2013“ eine Richtungsänderung: Die Stadt Soest bewarb sich mit einem ebenso ambitionierten wie aufwändigen Vorhaben. Um eine ehemalige Kaserne städtebaulich mit Hilfe von Fördergeldern zu entwickeln, sollten auf deren Terrain konzentriert Kulturakteure, Kultur-Industrie und auch öffentliche Kultureinrichtungen qualifiziert bzw. neu angesiedelt werden. Im Laufe des Prozesses gerieten auch die beiden Archive von Kreis und Stadt in den Blick und wurden schließlich gemeinsam für den Block 2 des Kasernengeländes vorgesehen. Trotz der verheißenen Fördermittel kam das Vorhaben nicht zustande und wurde 2012 beendet.<sup>41</sup> Auch die gemeinsame Anmietung einer freistehenden Lagerhalle an der Clevischen Straße wurde nicht realisiert.

37 Hier spielte der Rotary Club Soest-Lippstadt eine nicht unbedeutende Rolle, die sich nirgends in Akten niederschlägt.

38 Stadt Soest, AZ 47 04 12, Bd. 1. Der Weg eines Schreibens vom Verwaltungsdirektor des Kreises zum Archivleiter der Stadt (dem Schreiber dieses Berichts) ist formal etwas unkonventionell und ergab sich aus den bereits erwähnten „informellen Gesprächen“ sowie dem hohen Interesse beider Akteure an dem Thema.

39 In Soest ist heute der Name „Brennerei Kleine“ verbreitet. Adolf Neukamp musste 1938 im Zuge der „Arisierung“ seinen Betrieb weit unter Wert an die Lippstädter Brennerei Kleine verkaufen. Siehe Sasse-Voswinkel, Ulrike: Jüdische Nachbarn in Soest bis 1942. Soest, 2. Auflage 2016, S. 20.

40 Stadt Soest, AZ 47 04 12, Bd. 1, Gesprächsvermerk eines Treffens mit KDK Lönnecke und weiteren Vertretern des Kreises Soest und den städtischen Vertretern Hans-Josef Klaus (Leitung Bauordnung), Alfons Tubes (Leitung Stadtentwicklung) und Norbert Wex am 24.11.2009. Hier wird im Zusammenhang mit der Archivplanung erstmals der Hinweis auf das Thema „Regionale 2013 und das Kasernengelände am Meininger Weg greifbar.

41 Siehe hier nur den Bericht des Soester Anzeigers vom 19.09.2012. Danach bedauert der stellvertretende Fraktionsvorsitzenden der CDU im Rat, Rolf Meiberg, das seiner Auffassung nach unzureichende finanzielle Engagement des Landes und spricht ausdrücklich die Archive an: „Nicht mal an den Kosten für die Archive von Stadt und Kreis wollte sich das Land noch beteiligen.“ Verlauf und Argumentationen des Regionalesprozesses werden hier nicht weiterverfolgt. Sicherlich wird man sagen können, dass in den vielfältigen Überlegungen rein archivspezifische Gesichtspunkte nicht vorrangig waren.

In der Folge versicherten sich Bürgermeister Dr. Eckhard Ruthemeyer und Kreisdirektor Lönnecke aber grundsätzlich des ungebrochenen beiderseitigen Anliegens und Interesses an einer gemeinsamen Unterbringung von Kreisarchiv und Stadtarchiv.<sup>42</sup> Auch wenn damit noch nicht alles entschieden war, wichen beide Seiten, Kreis und Stadt Soest, trotz kleinerer Aufs und Abs, nicht mehr von diesem gemeinsamen Weg ab.

Noch im selben Monat, im Dezember 2012, beschloss der Rat der Stadt folgerichtig einstimmig ein – von der Stadtverwaltung vorgeschlagenes – Haushaltsziel: „Die Standortfrage des Stadtarchivs und der wissenschaftlichen Stadtbibliothek (nach Möglichkeit unter Einbeziehung des Kreisarchivs) sind abgeschlossen und entsprechende Kosten hierfür ermittelt.“ Man spürte den Willen zum gemeinsamen Vorgehen, aber doch auch noch den Rest von Vorbehalt, eventuell eine eigene Strategie zu benötigen.

Die spannenden Gespräche, Planungen und politischen Prozesse sollen hier nicht im Einzelnen verfolgt werden. Wichtig für die beiden Archive war und ist ihr insgesamt erfolgreicher Verlauf. Einen Meilenstein auf dem Weg bedeutete die im Jahre 2014 vom Kreis erstellten Machbarkeitsstudie für die kreiseigene Gebäude an der Niederbergheimer Straße 24. Danach ließ sich das Raumprogramm von Kreisarchiv, Stadtarchiv mit Wissenschaftlicher Stadtbibliothek sowie der Soester Stadtarchäologie – die eng mit dem Stadtarchiv verbunden war und ist und in allen Planungsphasen als „dritter Mitwirkender“ im Blick war – im denkmalgeschützten Altbau der früheren Landwirtschaftsschule sowie einem auf dem Gelände zu errichtenden Magazin-Neubau realisieren.<sup>43</sup>

Am 9. März 2015 folgte im alten Stadtarchiv eine für die interne Meinungsbildung der Stadtverwaltung vorentscheidende Besprechung unter Leitung von Bürgermeister Ruthemeyer, die auf den genannten Standort sowie auf ein städtisches Mietverhältnis hinauslief. Nun waren die politischen Gremien am Zug, zunächst der Kreistag und anschließend der Rat der Stadt Soest. Am 17. Juni 2015 nahm letzter das Mietangebot des Kreises Soest einstimmig (bei einer Enthaltung) an.<sup>44</sup> Die Entscheidung war gefallen.

Im weiteren Verlauf des Jahres bereiteten Kreis und Stadt einen Architektenwettbewerb für das denkmalgeschützte Gebäude Niederbergheimer Straße 24 sowie einen Neubau für das Magazin vor. Die Selbständigkeit beider Archive wurde von den Wettbewerbsteilnehmern ebenso

42 Schreiben von Lönnecke an Ruthemeyer vom 3. Dezember 2012, das die Standpunkte von Stadt und Kreis umfasst; Stadt Soest, AZ 47 04 12, Bd. 1; dort auch zum Folgenden.

43 Nicht einbezogen war und ist der Magazinbedarf der Archäologie. Diese Bestände wurden immer zusammen mit den Beständen des Burghofmuseums gemeinsam betrachtet und befinden sich bis heute in der ehemaligen Brennerei am Grandweg 32.

44 Stadt Soest, AZ 47 04 12, Bd. 2.

gefordert wie die Trennung von öffentlichen und nicht-öffentlichen Bereichen. Zugleich sollten namentlich im öffentlichen Bereich Synergien erzielt und Reserveflächen für mögliche Erweiterungen berücksichtigt werden.<sup>45</sup> Unter den elf Wettbewerbsteilnehmern entschied sich das Preisgericht am 13. Juli 2016 einstimmig für den Entwurf von Banz und Riecks Architekten BDA, Bochum.<sup>46</sup> Danach „stellt der Entwurf einen nachhaltigen Beitrag für ein neues Kreis- und Stadtarchiv dar“. Das Bestandsgebäude wird als Mittelpunkt gewürdigt und der Neubau „harmonisch“ eingefügt. (Abb. 11)



Abb. 11: Der neue Eingangs- und Bürotrakt als Verbindung zwischen dem Denkmal und dem Magazin-Neubau.  
(Foto: G. Sliwa, Stadt Soest)

45 Siehe zu den Anforderungen, Verfahren und Ergebnissen die Dokumentation des Kreises Soest: <https://docplayer.org/125583116-Neubau-kreisarchiv-und-stadtarchiv-einschliesslich-stadtarchaeologie-sowie-die-wissenschaftliche-stadtbibliothek-in-soest.html>, letzter Aufruf vom 12.02.2023; auch in Stadt Soest, AZ 47 04 12, Bd. 3.

46 Ebd. Ein zweiter Preis wurde nicht vergeben, sondern zwei dritte und ein vierter Preis.



Abb. 12: Neubau des Magazins von Kreisarchiv und Stadtarchiv.  
(Foto: N. Wex im Stadtarchiv Soest)

Nach dieser entscheidenden Wegmarke und der anschließenden Beauftragung von Banz und Riecks im November 2016 folgte die – vor allem für den Bauherrn – mühsame Arbeit am Detail. Hier haben die Verantwortlichen des Kreises nicht nur sorgfältig, sondern mit Herzblut gearbeitet. Das heutige Ergebnis ist diesem hohen Engagement zu verdanken. Im Juli 2018 wurde die Baugenehmigung erteilt, am 1. Februar 2019 erfolgte der erste Spatenstich. Im Februar und März 2021 zogen das Stadtarchiv und anschließend das Kreisarchiv in das neue Gebäude ein, und seit Mai standen die Häuser der Nutzung wieder offen, leider aber noch unter den Corona-bedingten Einschränkungen. Groß gefeiert werden konnte erst im Folgejahr, am 11. Juni 2022 „offiziell“ und am 12. Juni mit einem Tag der offenen Tür, der dem Haus und seinen Einrichtungen mehr als 600 Besucherinnen und Besucher bescherte: sicher der stärkste Archivbesuch in den letzten 750 Jahren. Die Neugier auf das neue Archiv war ausgesprochen stark und ist bis heute noch deutlich spürbar.

Dabei lösten die moderne Architektur des Neubaus und namentlich die Cortenstahlfassade durchaus kontroverse und kritische Reaktionen aus.<sup>47</sup> Inzwischen ist die erste Aufregung verflogen. Schon das Preisgericht hatte die Bewahrung der Denkmalstrukturen und deren Miteinander mit einem zeitgemäßen Magazin-Neubau hervorgehoben. Dieser imposante, wuchtige Baukörper nimmt den Betrachter schon dadurch für sich ein, dass er seinen Zweck nicht tarnt und schamhaft zu kaschieren sucht, sondern markant sichtbar macht und erhobenen Hauptes demons-

47 Siehe etwa Soester Anzeiger 29.7. und 5.8.2020.

triert: Er dient der sicheren Aufbewahrung von Objekten, die man unbedingt so qualifiziert wie möglich aufbewahren will und muss. Wenn man das 750 Jahre alte Wort von der „Bürgerkiste“ in moderne Architektur übersetzt sehen möchte, so ist das Banz-und-Riecks-Magazin eine perfekt passende Lösung, einschließlich des (in Archiv-Kreisen leider nicht immer ausgeprägtem) Selbstbewusstseins: Hier stehe ich – und das ist gut so. Zugleich sind die Öffentlichkeitsbereiche von hoher Aufenthaltsqualität und funktional sehr entgegenkommend für die Nutzerinnen und Nutzer, dabei auch baulich und gestalterisch einladend. Die Aufgabe eines neuen Archivstandorts für den Kreis und die Stadt Soest ist bestens gelöst.

Natürlich endet die Entwicklung des Stadtarchivs Soest nicht mit dem neuen Standort. Das Papierzeitalter geht in den Verwaltungen seinem Ende entgegen, auch in Soest. Die Herausforderungen von Konservierung und Restaurierung bleiben bestehen. Aber eine zentrale Aufgabe, die Bewahrung der historischen Bestände, wird räumlich künftig nach den Regeln der Kunst erfolgen. Damit kann das Stadtarchiv voller Zuversicht in die nächste Phase seiner langen Geschichte gehen.